

Spannungsverhältnis ordnet Latowsky auch den von ihr ausführlich behandelten Benzo von Alba ein.

In diesen Kontinuitätslinien liege ebenso die staufische Zeit mit der in der Forschung immer wieder behandelten Heiligsprechung Karls des Großen. Die Autorin richtet hier ihren Blick unter anderem auf Otto von Freising und Rahewin, den *Ludus de Antichristo*, die Trierer Stilübungen, den Archipoeta, die *Epistola presbiteri Johannis*, die *Vita Karoli Magni* und die Werke Gottfrieds von Viterbo. Deutlich sei hier gerade nicht das Bemühen erkennbar, Karl den Großen von einer französischen Inanspruchnahme „zurückzuerobern“, sondern vielmehr die kaiserliche Macht unabhängig von Papst und Byzantinern zu begründen. Eine Interpretation, der auch die deutsche Forschung mittlerweile folgt.

Ein letztes Kapitel widmet sich dann – gleichsam um den Kreis zu schließen – den Erzählungen über Karl den Großen in Frankreich, so etwa der Geschichtsschreibung im Rahmen des ersten Kreuzzuges und in Saint-Denis. Auch wird ein Blick auf die „Voyage de Charlemagne“ und den *Karolinus* des Gilles de Paris sowie auf Pierre de Beauvais geworfen. Hier zeigt Latowsky deutlich den unterschiedlichen Verwendungskontext des Traditionsbestandes um Karl den Großen in Frankreich auf: In Frankreich standen das Königtum Karls und seine Verbindung zu den Passionsreliquien im Vordergrund.

Latowsky macht in ihrem ausgesprochen anregenden Buch somit deutlich, in welchem Maße Karl der Große Teil eines vielschichtigen imperialen Erbes wurde und wie stark die Aktualisierung einzelner Elemente dieses Erbes von der jeweiligen Gegenwart abhängig war.

---

*Leonie V. Hicks / Elma Brenner* (Eds.), *Society and Culture in Medieval Rouen 911–1300*. (Studies in the Early Middle Ages, Vol. 39.) Turnhout, Brepols Publishers 2013. XIV, 400 S., € 107,48. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0137

---

Jörg Peltzer, Heidelberg

Rouen zählte zu den bedeutendsten nordfranzösischen Städten des Mittelalters und ist bis heute der Zentralort der Normandie. Schon alleine deshalb ist eine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Stadt angebracht und der hier erschienene Sammelband eine begrüßenswerte Initiative.

Der Band ist in die drei Teile „Raum und Repräsentation“, „Rouen als religiöses Zentrum“ und „Soziale Netzwerke“ gegliedert. Die urbane Entwicklung Rouens und die zentrale Bedeutung der Stadt für die angevinischen Könige werden aus verschiedenen Perspektiven eingehend untersucht. *Bernard Gauthiez* und *Fanny Madeline* nehmen die Urbanisierungsprozesse und vor allem Bauaktivitäten in den Blick und liefern bei manchen Differenzen im Detail Grundlegendes für das Verständnis der Entwicklung des hochmittelalterlichen Rouen. Das im 12. Jahrhundert von lokalen Chronisten gelegentlich gar mit Rom verglichene Rouen (*Elisabeth van Houts*) erfuhr reiche Zuwendungen durch die angevinischen Könige. Johann Ohneland machte hier, so zeigt *Paul Webster*, keine Ausnahme. Der Appell von *Leonie Hicks*, die Stadt als sozialen Raum zu begreifen, in dem neben der Architektur auch die (z. B. in Prozessionen organisierte) Bewegung von Menschen oder der gezielte Einsatz von Klängen Wirkung entfalten, trifft im deutschen Sprachraum sicherlich auf breite Akzeptanz. Schön wäre es allerdings, wenn die hiesigen Forschungen auch in England rezipiert werden würden und sich so eine wirklich weiterführende Diskussion ergeben würde.

Zur Geschichte Rouens im 10. Jahrhundert kann aufgrund dünner Quellenlage nur wenig Substantielles beigetragen werden, insofern ist der Titel des Bandes leicht irreführend. Neben *Bernard Gauthiez* gelingt es *Richard Allen* anhand der Karriere von Erzbischof Robert (987–1037) ein wenig Licht in das Dunkel zu bringen (inklusive der Edition seiner *acta*). Ansonsten konzentrieren sich die Artikel auf die sehr viel besser dokumentierte Zeit zwischen etwa 1050 und 1300. *Grégory Combalbert* nimmt sich der an Konflikten nicht armen Geschichte zwischen den Erzbischöfen und der Stadt an; *Elma Brenner* und *Leonie Hicks* zeigen in ihrer Skizze der Geschichte der Juden in Rouen, dass die Stadt ein wichtiges Zentrum jüdischer Kultur sowohl vor als auch nach den Verfolgungen von 1096 gewesen sein muss, machen aber auch die Schwierigkeiten deutlich, diese Signifikanz näher zu beschreiben.

Die sozialen Strukturen der Stadt sowie ihre Verflechtung mit dem umliegenden Adel werden in den Beiträgen von *Kirsten A. Fenton* zu Besitz von Frauen im Rouen des 11. Jahrhunderts, von *Manon Six* zu den Bürgern von Rouen um 1200, von *Daniel Power* zu den Aktivitäten des normannischen Adels in Rouen und von *Elma Brenner* zu den Leprosenhäusern thematisiert. Letzterer Beitrag zeigt sehr schön, dass die räumliche Ausgliederung der Leprosenhäuser aus der Stadt keine segregierende Wirkung hatte. Die Versorgung der Leprosen, die als im christlichen Glauben fundierte gesellschaftliche Aufgabe verstanden wurde, überwand leicht die Stadtmau-

ern und brachte darüber hinaus ganz unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen zusammen.

Auch auf den umliegenden Adel hatten die Stadtmauern keine grundsätzlich abweisende Wirkung. Wie *Power* deutlich machen kann, hielten Adlige in der Stadt Besitz, besaßen Residenzen, trieben Handel und fanden Kredit. Demgegenüber fällt der Beitrag von *Six* merklich ab. Über die Aufzählung der bedeutenden Rouennaiser Familien um 1200 kommt der sich lediglich auf die ältere französische Forschung stützende Artikel nicht hinaus. Gerade hier wäre aber unter anderem eine Analyse der Bedeutung des Kathedrankapitels als wichtiges Betätigungsfeld für die Bürger von Bedeutung gewesen. Vielleicht nur ein Druckfehler ist die Datierung einer Urkunde Ralphs, des Kanzlers König Philipps II., auf um 1190 anstatt auf um 1180 (S. 251). Das wäre nicht weiter erwähnenswert, doch scheint sich der im Appendix des Beitrags (Liste der Bürgermeister von Rouen) gemachte Eintrag, dass der in der Urkunde Ralphs erwähnte Bürgermeister von Rouen, Bartholomäus Fergant, das Amt vielleicht auch um 1190 innehatte, auf genau diese Urkunde zu beziehen (die Liste ist somit gerade keine Verbesserung des älteren Forschungsstands). Nicht nachvollziehbar ist, warum die Herausgeberinnen darauf verzichteten, *Six* z.B. auf den von *Power* diskutierten und weiterentwickelten neuesten Erkenntnisstand zu den Trägern des Namens John fitz Luke hinzuweisen. Spätestens beim Erstellen des Registers hätten hier die großen Diskrepanzen auffallen müssen (allerdings lassen die Einträge zu John fitz Luke als Bischof von Essex! [*recte* Evreux], bzw. Luc, Jean vermuten, dass hier mit wenig Sorgfalt gearbeitet wurde).

Insgesamt unterstreicht der Band die Attraktivität des Sujets. Manche, wenn gleich keineswegs alle seiner Beiträge werden grundlegend für weitere Arbeiten sein, die dann, so ist zu hoffen, die weite, nicht nur auf die anglophone Welt begrenzte hochmittelalterliche Städteforschung berücksichtigen. Auch und gerade für die eingehende Erforschung der angevinischen Metropole Rouen kann dies nur von Vorteil sein.

---

*Daniel Nuß*, Die hagiographischen Werke Hildeberts von Lavardin, Baudris von Bourgueil und Marbods von Rennes. Heiligkeit im Zeichen der Kirchenreform und der Réécriture. (Beiträge zur Hagiographie, Bd. 12.) Stuttgart, Steiner 2013. 257 S., € 46,-. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0138

---

Immo Eberl, Ellwangen/Tübingen

Die vorliegende Untersuchung wurde 2009 an der Universität Göttingen als Dissertation abgeschlossen. Hildebert von Lavardin (1056–1133), Baudri von Bourgueil (1046–1130) und Marbod von Rennes (ca. 1035–1123) sind vor allem durch ihre Dichtungen als Vertreter der Renaissance des 12. Jahrhunderts bekannt. Ihre hagiographischen Werke haben das Forschungsinteresse weniger angesprochen, zumal sie fast ausschließlich Bearbeitungen älterer Heiligenviten waren.

Im vorliegenden Werk stellt der Verfasser im Rahmen der hagiographischen Réécritureforschung die Frage, ob in dem Abfassungszeitraum der Biographien vom späten 11. bis in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts als Umbruchzeit das christliche Heiligkeitsideal neu geordnet wurde. Die Arbeit umfasst sieben Kapitel, wobei das erste die Einleitung, das siebte die Zusammenfassung ist. Das zweite Kapitel befasst sich mit der Frage, ob die Autoren als Dichter-Bischöfe in der Zeit der gregorianischen Reformen eine homogene Gruppe darstellen. Bei den hagiographischen Schriften ist die Frage, ob aus ihnen der Bischof oder der Dichter oder beides als miteinander spricht. Im dritten Kapitel werden die Quellen der Arbeit, die Fragen nach Auftraggebern, Überlieferung, Datierungen der Viten und den beschriebenen Heiligen abgehandelt. Das vierte Kapitel befragt die Vitenprologe mit den Hinweisen zu der Überarbeitungspraxis der Verfasser. Das fünfte Kapitel geht der Untersuchung der Rhetorik der Réécriture und dem dabei vorgenommenen historischen Wandel mit den Verlusten der historischen Information nach. Das sechste Kapitel stellt das Ergebnis des Vitenvergleichs den Ankündigungen in den Prologen gegenüber. Die Transformationen der hagiographischen Werke waren ein Ergebnis des im 11. Jahrhundert neu entstehenden Heiligenideals, das von dem der älteren Vorlagen erheblich abwich. Der Verfasser stellt hier die These Walter Berschins in Frage, die die hagiographische Réécriture nur stilistisch begründet ansah. Doch hat er sein Ergebnis aufgrund der bislang sehr geringen Anzahl untersuchter Viten nicht als abschließend angesehen, sondern weist auf weitere, umfassende Forschungen hin.

Das Werk schließt mit zwei Anhängen und einem Quellen- und Literaturverzeichnis. Der Verfasser hat mit seiner grundlegenden Arbeit einen neuen Zweig mit-